

Entschiedene Schulreform von Heinrich Ströbel

Aus den Verhandlungen der Haushaltskommission der Nationalversammlung erfuhren wir kürzlich, daß sich die monatlichen Kosten für die Reichswehr auf mehr als eine Milliarde belaufen! Das ausgepowerte, noch nach Jahresfrist in hoffnungsloser Wirtschaftsagonie liegende, von immer neuen Riesenstreiks heimgesuchte Deutschland vergeudet für den sinnlosesten, unwirtschaftlichsten Zweck, der sich denken läßt: für seinen neuerstandenen Militarismus im Jahre mehr als zwölf Milliarden. Noch weiß kein Mensch, nicht einmal der verwegenste der finanzpolitischen Dilettanten, Herr Erzberger, wie auch nur die alten Kriegslasten und die der Entente geschuldeten Wiedergutmachungen aufgebracht werden sollen, noch zerbricht man sich vergebens den Schädel nach einem Mittel, um die trotz den tollsten Sprüngen hoffnungslos in die Tiefe gleitende Kurve unsrer Valuta aufzuhalten — und man verschleudert mehr als dreiunddreißig Millionen täglich für die Schutzgarde der Reaktion, prägt Berge neuen Papiergeldes, um die längst wieder ins Abenteuerliche emporfletternden Warenpreise für breite Volksmassen durch Geldentwertung völlig unerschwinglich zu machen! Und während so der Militarismus fortfährt, das deutsche Volk, das ihm seinen Zusammenbruch dankt, politisch, wirtschaftlich und moralisch völlig an den Bettelstab zu bringen, versuchen die dünnen Intellektuellen-Schichten, die bei uns noch kulturpolitisches Interesse aufbringen, verzweifelt bei Regierung und Öffentlichkeit um Verständnis für die dringendsten sozialpädagogischen Aufgaben zu werben.

Die Verhandlungen der entschiedenen Schulreformer, die am vierten und fünften Oktober eine sichtbarlich vom besten Willen beseelte Gemeinde in den Sitzungsaal des Herrenhauses zogen, gaben den immerhin tröstlichen Beweis, daß die Revolution wenigstens nicht an allen Deutschen von bürgerlicher Herkunft spurlos vorübergegangen ist. Auch die akademisch gebildeten Lehrer wollten, wie es in der Einladung des Ausschusses hieß, den Ruf nach grundlegender Neuschöpfung in Schule und Erziehung erheben. Solch eine Seelenauffrischung war auch so nötig nach dem stupid lärmenden Bekenntnis der Magister und Pennäler zur Byzantinerei und zum Säbelskult, nach den Schülerdemonstrationen wegen der teuern Hohenzollern-Büsten und Hindenburg-Bilder, nach den Haß- und Verfolgungsausbrüchen fanatischer Direktoren und Lehrerkollegien gegen alle Elemente, die von Demokratie und Sozialismus einen Hauch verspürt hatten oder gar tatenmutig für das Kommende, nicht länger zu Dämmende zu zeugen wagten. Dem Ungeist der Philologen des alten Schlags, dem brutalen Klassenegoismus der Verteidiger des

Klassenstaates und der Klassenschule gegenüber wehte es aus den Vorträgen und Debatten der entschiedenen Schulreformer wie keinsprengender Pfingstgeist. Noch freilich erschien uns das Brausen dieses Geistes allzu schüchtern, nicht föhngewaltig genug, um den Eispanzer der Traditionellen hinwegzuschmelzen. Und mit äußerster Rücksichtslosigkeit muß von dem Stoßtrupp der modernen Lehrerschaft der Kampf gegen die veralteten Schulformen und den verzapften Philologengeist geführt werden, wenn, in gemeinsamem Ringen mit den proletarischen Preisfechtern des sozialen Fortschritts, der wirklichen Erziehungsreform die Bahn gebrochen werden soll. Daß von der derzeitigen Regierung, insbesondere dem heuer amtierenden Kultusminister, energische Unterstützung dieses Kampfes nicht zu erwarten ist, bewies dessen stammelnde Verlegenheitsausrede, daß er leider das vom Vorsitzenden gewünschte Reformprogramm noch nicht vorlegen könne, da die Erwägungen noch nicht zur Reife gediehen seien. Was bei den Erwägungen mit den Schulmännern alten Stils, was bei der Koalition mit Zentrum und nationalliberalen ‚Demokraten‘ herauskommen wird, weiß man im Voraus. Darum sollten auch alle Pädagogen, deren Wille sich ernsthaft auf die Umgestaltung der Volkskultur richtet, nichts von oben, sondern alles von sich selbst und den von unten drängenden Volkskräften erhoffen. Und sie sollten revolutionäre Kühnheit beweisen beim Entwerfen ihres Programms, auch in ihren Forderungen an den Tag. Manche Redner gabelt allzu deutlich zu verstehen: das ist unser Programm, aber es ist ein Ideal, an dessen Realisierbarkeit in den finanziellen Nöten dieser Zeit leider nicht zu denken ist. Ist unser Militarismus so bescheiden? Eine soziale Republik, die monatlich mehr als eine Milliarde für eine Söldnertruppe unter einem feudal-monarchischen Offiziercorps ausgibt, muß erst recht Milliarden, noch viel mehr Milliarden für die Volkserziehung übrig haben, die das Volk erst reif macht für die Funktionen eines vermünftigen Gemeinschaftslebens.

*

Das Grundproblem jeder wahrhaft sozialen Schulreform ist die Durchführung und Gestaltung der Einheitschule. Sie ist die Aze der ganzen Reform, um die sich alle pädagogischen Einzelerfordernisse zu kristallisieren haben. Darum lag, soviel Wertvolles und Anregendes auch die Referate über die andern Gegenstände, namentlich über den Geschichtsunterricht, die Erziehung zur sozialen Verantwortlichkeit und die Friedenspädagogik boten, das Schwergewicht der ganzen Verhandlung in der Aussprache über den Aufbau der Einheitschule. Der Vortragende, Professor Dostreich, entwarf einen Bauriß, der dem Systematiker und Psychologen alle Ehre machte. Seine Einheitschule umfaßt vier Jahre lang alle Kinder. Dann folgt die fünf Jahrgänge umfassende Mittelschule. Diese gabelt sich in Begabten-, Allgemein-

und Schwachbefähigten-Schulen. Allen drei Systemen ist die Gliederung des Unterrichtsstoffes in Minimal- und Wahlfächer gemein, damit alle Neigungen und Fähigkeiten sowohl Hoch- wie Minderbegabter entwickelt werden können. In die Begabtenschule kommen, ohne jede Berücksichtigung sozialer Umstände, diejenigen Kinder, die nach dem Urteil der Eltern, Lehrer und Psychologen besondere Fähigkeiten haben. Die Begabtenschule löst sich nicht, wie bisher, in unverbundene Einzelstränge auf, sondern bleibt eine elastische Einheit, die jeder Individualität, jeder Talenrichtung, jedem Berufsbedürfnis durch die Reichhaltigkeit der Wahlfächer Rechnung trägt. Aus der Begabtenschule führt eine dreiklassige Oberschule zur Hochschule. Die Allgemeinschulen der Durchschnittsbegabten finden ihre Ergänzung in den Fachschulen. Arbeit, Sport und Spiel entwickeln in allen Schulen die praktischen Fähigkeiten und die körperliche Kraft und Gewandtheit.

Diese Einheitschule wäre sicherlich eine beträchtliche Entwicklung über unser heutiges Schulsystem hinaus, das sich roh nach dem Besitz abstuft und in seiner starren Schablone, wie dem humanistischen Gymnasium, dem Realgymnasium, der Realschule und so weiter, in seiner ganz ungenügenden Spaltung in Pflicht- und Wahlfächer der unendlichen Vielgestaltigkeit der Neigungen und Begabungen nicht im Entferntesten Rechnung trägt. Dennoch wurde dem Vortragenden in der Aussprache mit Recht gesagt, daß seine Einheitschule im Grunde gar keine Einheitschule mehr sei, daß sie nur vier Jahre lang die Schüler demokratisch vereinige, um sie dann wieder ebenso unerbittlich zu spalten wie heute. Und wenn die Erhebung der bevorzugten Minderheit über die Masse künftig auch im Namen der Begabung statt kraft des väterlichen Portemonnaies erfolgen solle — die neue Klassenscheidung werde nicht minder unsozial wirken. Ja, sie werde vielleicht noch schmerzlicher empfunden werden, denn der Stachel, zu den Armen im Geist herabgestoßen zu sein, drücke sich wahrscheinlich tiefer in die Seele denn das Gefühl, als Nichtbesitzender einer niedern Klasse anzugehören.

In der Tat: die Einheitschule ginge bei einer Verwirklichung der Thesen des Professors Destréich unrettbar in die Brüche. Man denke sich nur einmal die Konsequenzen aus. Die Begabten besuchen die Ober- und Hochschulen, erwerben dadurch genau so wie heute die Qualifikation zu allen Stellungen, die eine Hochschulbildung voraussetzen. Denn bliebe dies Monopol für die Akademiker nicht — wozu dann überhaupt die geistige Hochzüchtung einer Begabten-Elite? Ja, diesen Begabten wird man umso eher die leitenden Stellen in Staat und Gesellschaft reservieren wollen, als sie ja vermeintlich die wirkliche geistige Auslese der Nation bilden. Da sich das innerhalb der Demokratie die Praktiker trotz der ihnen gesellschaftlich attestierten Minderbegabung nicht gefallen lassen werden, wird der Kampf um die politische und soziale

Leitung umso leidenschaftlicher entbrennen. Oder will man der akademischen Legion der Begabten nur die Posten in der Gelehrtenrepublik vorbehalten, den Beruf des Forschers und Erfinders? Dann hätten wir wiederum den alten, bösen Zwiespalt zwischen den weltentfremdeten Stubengelehrten und den die Wissenschaft über die Achsel ansehenden Praktikern, die Politik und Gesellschaft beherrschten.

Und schließlich würde die Spaltung der Schule in Begabte mit Studiumsberechtigung und Mittelmäßigkeiten mit Arbeitsverpflichtung auch die alte, unselige Scheidung der Menschen in Kopf- und Handarbeiter konservieren. Nach wie vor würde sich, um mit Friedrich Engels zu sprechen, „die Menschheit in eine Anzahl verschieden verkrüppelter ökonomischer Spielarten teilen, als da sind Karrenschieber und Architekten“. Nun soll uns aber gerade durch den Sozialismus, wie der Schaffensgenosse von Karl Marx das in seinem ‚Anti-Dühring‘ entwickelt, die alte Teilung der Arbeit verschwinden. An ihre Stelle soll eine Organisation der Gütererzeugung treten, „in der einerseits kein Einzelner seinen Anteil an der produktiven Arbeit, dieser Naturbedingung der menschlichen Existenz, auf Andre abwälzen kann; in der andererseits die produktive Arbeit, statt Mittel der Knechtung, Mittel der Befreiung der Menschen wird, indem sie jedem Einzelnen die Gelegenheit bietet, seine sämtlichen Fähigkeiten, körperliche wie geistige, nach allen Richtungen hin auszubilden und zu betätigen“.

*

Diese sozialen Bedenken gegen die Gabelung der Einheitschule werden verschärft durch rein pädagogische und psychologische Erwägungen. Wo sind die zuverlässigen Kriterien der höhern Begabung? Das Urteil der Eltern wird oft ganz wertlos sein. Und die Lehrer werden sich oft an die Schulleistungen halten, die vielfach vom Temperament, von Spezial-Neigungen und Abneigungen, von geistiger Trägheit und Beweglichkeit, von Phantasie oder Phantasielosigkeit in weit höherm Grade abhängig sind als von der Fähigkeit, sich Memorierstoff einzuverleiben. Aber auch auf die Psychologen, die nach exakter Methode Fassungsgabe, Kombinationsvermögen, Fähigkeit des logischen Folgerns und dergleichen mehr mit der Genauigkeit einer Apotheker-Wage abzuwägen verstehen sollen, möchte ich mich nicht allzusehr verlassen. Wirklich ungewöhnliche Begabung, die zu genialen Leistungen befähigt, läßt sich durch so primitive Mittel nicht feststellen. Das wußten übrigens die besten Köpfe unter unsern Philologen und Pädagogen längst. Und anno 1909, auf dem Dritten Hochschul-Lehrertag, erklärte kein Geringerer als Lujo Brentano, daß Bayern zwar im Maximilianeum ein Sammelbecken für die ausgezeichnetsten Schüler aller Landesgymnasien besitze, daß aber diese Musteranstalt nur vortreffliche Beamte und Paragraphenkenner hervorgebracht habe und keineswegs einen starken Prozentsatz be-

deutender Männer. Und eine ganze Reihe anderer namhafter Gelehrter bestätigte, daß grade aus den Musterschülern im spätern Leben selten etwas Besonderes geworden sei. Für die Auslese der geistig Tüchtigsten und die Ausbildung der Talente sollte man daher durch die Ausgestaltung der Schule zwar alle Voraussetzungen schaffen; aber den Aufstieg zur höchsten Bildung sollte man nicht einer Elite, sondern der Gesamtheit ermöglichen. Denn zur Aneignung eines Höchstmaßes von Wissensstoff, der natürlich nach Neigung und Sonderbegabung auszuwählen ist, reicht sicherlich die Fassungsgabe der großen Mehrheit aller Schüler aus, sobald nur erst die sozialen Hemmungsmomente beseitigt sein werden und die Lehrmethode ihres öden Pedantismus entkleidet ist. Die übernormale Begabung wird sich dann schon, in der Wissenschaft, der Kunst, dem Wirtschaftsleben und der Politik, ihren Platz zu erobern wissen, ohne daß sie von vorn herein eines sichtbaren Vorsprungs vor der großen Masse intellektuell Deffizienter bedürfte.

Darum wirkliche Einheitschule, Einheitschule für alle normal Befähigten bis einschließlich der Oberstufe und der Hochschule. Auch jeder Proletarier und Bauer (sofern man bei der allgemeinen Verpflichtung zu körperlicher Arbeit noch von solch besondern Berufskategorien sprechen kann) soll die Universität absolvieren. Das ist natürlich erst durchführbar, wenn der soziale Ausgleich schon in hohem Grade zur Wirklichkeit geworden ist, und wenn wir ein Lehrpersonal zur Verfügung haben, wie es erst in Jahrzehnten heranzubilden ist. Aber das Ziel muß uns heute schon deutlich und unverrückbar vor Augen stehn, wenn wir nicht auf dem Wege dahin in die Irre geraten wollen. Eine verhängnisvolle Abirrung wäre die Begabenschule, die wir auch nicht einmal der Begabten selbst wegen gebrauchen. Denn der elastische Aufbau der Einheitschule, die Möglichkeit, jederzeit an Wahlfachkursen teilnehmen zu können, ohne daß die Teilnahme sklavisch an das Alter gebunden wäre, kommt jedem Bedürfnis der übernormal oder für besondere Gebiete Begabten hinreichend entgegen.

In einem Buche, das ich vor Jahresfrist schrieb, schloß ich ein Kapitel über die Schulreform mit diesem Zukunftsbild: „Die Schule schon äußerlich ein gewaltiger Komplex von Gebäuden, mit lichten, luftigen, künstlerisch geschmückten Schulzimmern und Lehrsälen, mit reichem Material für den Anschauungsunterricht: mit Naturalienkabinetten, zoologischen, botanischen und mineralogischen Sammlungen, mit botanischen Gärten und praktischen Pflanzschulen aller Art, mit physikalischen Kabinetten, mit chemischen Laboratorien, technischen Werkstätten, mit Sportplätzen, Turnhallen und Schwimmbädern. Drei Lehrstufen: die unterste Stufe bis zum zehnten, die zweite Stufe bis zum achtzehnten Jahre, die Oberstufe mit Hochschulcharakter. In allen Stufen Coedukation. Nur in der untersten Stufe gleicher Lehrstoff für

Alle Mittel- und Oberstufe spalten sich in den Studiengang für Allgemeinbildung, der für Alle obligatorisch ist, und viele Spezialfächer, deren Auswahl den Schülern freisteht; deren systematische Ausnutzung jedoch gleichfalls Obligatorium ist. Vom Besuch der Oberstufe befreit nur geistige Minderwertigkeit und körperliches Unvermögen. Der Verschiedenartigkeit der Begabung und Neigung trägt schon die Mittelstufe Rechnung. Wer sich für Sprachen interessiert, erlernt in einer Sonderklasse die gewünschten Fremdsprachen; ein junger Newton erhält Ausbildung in allen mathematischen Fächern; ein junger Edison kann sich schon in den Sonderklassen der Mittelstufe für seinen Erfinderberuf vorbereiten. Wer einen Gang zur Medizin verspürt, kann schon in jungen Jahren Anatomie, Chemie und Pharmazie betreiben; der künftige Jurist kann sich frühzeitig mit allen Rechts-Institutionen, der Verwaltungsbeamte in spe mit dem Verwaltungsapparat vertraut machen. Aber wer künstlerische Neigungen hat, kann auch Literatur studieren oder sich zum Maler, Bildhauer oder Musiker ausbilden. Denn auch diese Zweige werden nicht mehr als brotlose Künste gewertet, sondern genießen dieselbe Schätzung wie jedes andre Studium. Die Oberstufe hat dann nur das in der Mittelstufe Begonnene zu vertiefen und zu vollenden. . . ."

Ganz so radikale Forderungen wurden auf der Tagung der entschiedenen Schulreformer diesmal noch nicht aufgestellt. Aber man leistete auf den verschiedensten Gebieten, die ich hier aus Raumgründen nicht einmal streifen kann, verdienstlichste Pionierarbeit. Noch gärt es in manchen Köpfen, noch befehdet sich Altes und Neues, noch wagt sich sozial Gedachtes nur in ideologischer Verkleidung hervor. Aber man ist auf dem Marsche. Nur möge der Worttrupp Heines Kampftruf beherzigen: Schlage die Trommel und fürchte dich nicht!